

„Ich bin der Weg ...“ (Joh 14,6)

Der Anspruch Jesu im Spiegel des Johannesevangeliums

1. Einführung

a) Jesus im Spiegel des Johannesevangeliums

Das Johannesevangelium ist das Zeugnis einer entwickelten Christologie, die im Lichte der Auferstehung neu auf den Irdischen schaut und das Pascha-Geheimnis von Jesu Tod und Auferstehung neu von der Geschichte Jesu her versteht, der im wesentlichen Gott als den Vater in all seiner Liebe zur Welt offenbart und sich als den Sohn Gottes, der alle Sünde der Welt fortträgt und alles Heil der Welt mit sich bringt.

- Gekommen ist der Präexistente.
- Geredet hat der Gesandte.
- Erhöht ist der Gekreuzigte.

Das Buch des Johannes begründet neu den Glauben an Jesus, den Christus, als den Sohn Gottes (20,30f).

b) Der Anspruch Jesu nach Johannes

Johannes verbindet die Präexistenzchristologie mit der Erzählung vom Wirken und Leiden Jesu, um die Glaubwürdigkeit und Heilswirksamkeit seines Evangeliums, des Wortes Gottes, herauszustreichen.

- „Keiner hat je Gott geschaut, nur der Eingeborene ...“ (1,18).
- „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“ (14,9).

Als Gesandter tritt Jesus in der Autorität des Sendenden auf: Er tritt für die Größe Gottes, die Geltung seines Willens, die Ausschließlichkeit seiner Verehrung ein. Jesus tritt auf mit dem Anspruch der Wahrheit (18,37).

2. Joh 14 – die (erste) Abschiedsrede Jesu

Fragen zum Text

1. Welches Problem bewegt die Jünger Jesu (vgl. 14,1.5.8)?
2. Welche Antwort gibt Jesus in 14,1-14, welche Verheißung gibt er ihnen?
3. Welche Rolle spielt Jesus selbst – seine Person und sein Geschick – bei dieser Antwort?

Der Aufbau der johanneischen Abschiedsrede 14,1-31

Situation

- 13,1-30 Fußwaschung und Identifizierung des Verräters
- 13,31-35 Ankündigung des Fortgehens
- 13,36-38 Ankündigung der Verleugnung durch Simon Petrus

Abschiedsrede

- 14,1-3 Einleitung: Das Thema der Abschiedsrede
 - 14,1 Mahnung zum Glauben an Gott und an Jesus
 - 14,2 Das Fortgehen zur Bereitung einer Stätte beim Vater
 - 14,3 Die Verheißung des Wiederkommens u. der Gemeinschaft mit Jesus
- 14,4-11 Das Fortgehen Jesu
 - 14,4-6 Jesus, der Weg zum Vater
 - 14,4 Einführung des Weg-Motivs
 - 14,5 Frage des Thomas nach dem Ziel und dem Weg
 - 14,6 Ich-bin-Wort Jesu: Jesus als Weg, Wahrheit, Leben
 - 14,7-11 Die Gemeinschaft zwischen Jesus und dem Vater
 - 14,7 Erkenntnis Jesu als Erkenntnis Gottes
 - 14,8 Frage des Philippus nach dem Vater
 - 14,9ff Aufforderung zum Glauben
- 14,12-17 Die Verheißung des Glaubens
 - 14,12ff Zusage der Gebetserhörung
 - 14,13-17 Zusage des Parakleten (vgl. 14,26)
- 14,18-24 Das Wiederkommen Jesu
 - 14,18-21 Ankündigung des Wiederkommens und der Selbstoffenbarung
 - 14,22 Frage des Judas nach der Offenbarung Jesu
 - 14,23f Die Notwendigkeit der Liebe zu Jesus
- 14,25-31 Schluß: Zusammenfassung
 - 14,25 Überleitung
 - 14,26f Zusagen an die Jünger
 - 14,26 Zweite Zusage des Parakleten (vgl. 14,13-17)
 - 14,27 Zusage des Friedens
 - 14,28f Mahnung zum Glauben
 - 14,30f Das Ziel des Weggehens Jesu:
 - Erkenntnis der Gemeinschaft von Vater und Sohn

„Wer an mich glaubt, ...“ (6,35)

Wege des Glaubens im Johannesevangelium

1. Einführung

a) Das christologische Niveau des Johannesevangeliums

Johannes vertritt eine Christologie „von oben“ (Joh 1,1-4), die „ganz unten“ ankommt (Joh 1,14) - und deshalb eine Christologie, die den Tiefpunkt der Karriere Jesu, den Tod am Kreuz, schon mit dem Höhepunkt: der Erhöhung zur Rechten Gottes zusammenschaut (Joh 3,14).

- „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort“ (1,1) – „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“ (1,14)
- „So wie Mose die Schlange in der Wüste erhöht hat (Num 21,8f), so muss der Menschensohn erhöht werden, damit jeder, der an ihn glaubt, das ewige Leben hat“ (3,14f)

Deshalb betont Johannes sowohl das Menschsein Jesu als auch sein Gottsein.

- „Seht, das ist der Mensch“ (19,5: *ecce homo*)
- „Mein Herr und mein Gott“ (20,28).

b) Bekenntnis und Vertrauen

Wie es dem Alten Testament und der Jesustradition entspricht, sieht Johannes den Glauben als Bekenntnis- und Vertrauensglauben.

- Das Glaubens**bekenntnis** ist wichtig, weil der Glaube nicht sprachlos bleibt, sondern die Wahrheit bejahen will, die ihm einleuchtet. Die Echtheit des Glaubens bewährt sich im *Zeugnis* für Jesus (vgl. Joh 9). Die Gemeinschaft des Glaubens braucht eine gemeinsame Sprache des Glaubensbekenntnisses; *der Vorsprecher* ist bei Johannes der „ungläubige“ Thomas (20,28f).
- Das Glaubens**vertrauen** ist elementar, weil die Beziehung zu Jesus, die im Bekenntnis zur Sprache kommt, eine Beziehung auf Leben und Tod ist und von Seiten Jesu durch einen so ungeheuren Vorschuss an Liebe gestiftet und getragen wird, dass Vertrauen begründet ist – und nur im Vertrauen auf Jesus er als der bejaht werden kann, der er in Gottes Augen ist.

2. Fragen

Zu Jesus führen verschiedene Wege des Glaubens von unterschiedlichen Ausgangspunkten aus und in verschiedenen Etappen zu Jesus. Zahlreiche Johannesperikopen bieten so etwas wie eine Typologie der Glaubenswege.

1. Unter welchen Voraussetzungen beginnt der Weg des Glaubens? Wo holt Jesus diejenigen ab, die er zum Glauben führen will? Was bringen die zum Glauben Kommenden auf ihren Weg mit?
2. Welche Schwierigkeiten tun sich auf dem Glaubensweg auf? Wie geht Jesus mit ihnen um? Wie werden sie überwunden?
3. Zu welchem Ziel führt der Weg des Glaubens? Und auf welchen Etappen verläuft er?

Beispiel A: Der Weg der Täuferjünger
Joh 1,35-51

Beispiel B: Der Weg des Nikodemus
Joh 3,1-13

Beispiel C: Der Weg der Samariterin am Jakobsbrunnen
Joh 4,5-26